



Karibischer Sound aus Ostwestfalen: das Pan Groove Steel Orchestra.

„Pan Groove Steel Orchestra“ mit karibischen Klängen im Zweischlingen Wo liegt eigentlich Trinidad?

Von Matthias Gans (Text und Foto)

Bielefeld-Quelle. Der Satz des großen kanadischen Pianisten Glenn Gould, Musik müsse so gut sein, daß ihr auch ein Tuben-Quartett nicht schaden könne, läßt sich – auf Steelband-Musik gemünzt – sinnvoll umkehren. Eine Musik kann gar nicht so schlecht sein, als daß eine Steelband nicht doch noch gehörige Funken an purer Lebensfreude aus ihr schlagen könnte. Just diesem karibischen Lebensgefühl, dieser Mischung aus relaxtem Zuhören und ausgelassener Tanzwut erlagen zahlreiche Besucher beim Auftritt des „Pan Groove Steel Orchestra“ im gutbesuchten Zweischlingen. Aus dem angekündigten Konzert der elfköpfigen Bielefeld/Detmold-Connection wurde die wahrscheinlich heißeste Abtanz-Party-Nacht des ganzen Zweischlingen-Jahres.

Die Musik des karibischen Karnevals in Trinidad, gezaubert aus umgebauten und gestimmten Ölfässern, war einstmals selbstbewußte politische Signalgebung der unterdrückten Schwarzen auf der südlichsten Insel der Karibik, denen man ihre ursprünglichen Instrumente verboten hatte, weil sie sich schnell auch zu Waffen umfunktionieren ließen. Heute ist sie aus dem berühmten Karneval in Trinidad, der angeblich noch glanzvoller und ausgelassener gefeiert wird

als in Rio de Janeiro, nicht mehr wegzudenken.

Wer sich zur Steelband-Musik bekennt, leistet noch keinen musikalischen Offenbarungseid: Ein absolutes Gehör wird sich anhand der Steelband-Musik nicht trainieren lassen, und die Vermittlung kammermusikalischer Intimität ist auch nicht seine vornehmste Aufgabe. „Steel“ ist ein Bekenntnis zu einem positiven Lebensgefühl, und dieses „Feeling“ brachte das „Pan Grooves“ begeisternd über die Rampe.

Diese Musik kann sogar von Ostwestfalen produziert werden

Mit ihrer Mischung aus Calypso und Reggae, direkt aus Trinidad importiertem musikalischem Material und Latin-Jazz, zeigten die Musikerinnen und Musiker, daß diese Musik sehr gut auch von Weißen, sogar von Ostwestfalen, produziert werden kann, wenn Herzblut und Temperament mit eingebracht werden.

Dann bemerkt man auch, daß eine Steelband durchaus zu differenzierter Klanggebung fähig ist, wenn die spezifischen Sounds der „Pans“ (vom grellen High Tenor zum wohligh wabbernden Six Bass) so überzeugend

eingesetzt und gemischt werden, wie in den Arrangements, die Peter Wröbel (High und Low Tenor) für seine Combo erstellt.

Jeder Spieler besitzt seine eigene Stimme, die nach Noten akribisch eingeübt wird. Doch der Spaß an der Musik stellt sich natürlich erst dann ein, wenn man die Musik so verinnerlicht hat, daß man beim Hörer die Illusion erwecken kann, man hätte sich gerade mal spontan zu einer lässigen Jam-Session getroffen und spiele einfach gut gelaunt drauflos. Tatsächlich läßt sich das „Pan Steel Groove Orchestra“ von der Arbeit an der Musik – vom Bau der Instrumente oder auch deren kostspieligen Direktimport aus Trinidad bis zur zeitintensiven Probearbeit – nichts anmerken.

Bombenstimmung im zuletzt tropisch temperierten Saal und die höchste Punktzahl auf dem „Fun-and-Dance-Index“ garantieren dafür, daß dies nicht der letzte Auftritt der Band im Zweischlingen war. Die Fans brauchen sich auf diesen ungewissen Zeitpunkt nicht zu verträsten. Beim „Karneval der Kulturen“ am 14. Juni wird das „Pan Groove Steel Orchestra“ den Bielefeldern erneut die Frage stellen: „Wo liegt Trinidad?“ Und dann wissen wir, daß diese Frage nicht geographisch gemeint ist.